

## V.

## Wetteifer und Belohnungen.

Was die Schüler auf ihren Schiefertafeln buchstabiren und schreiben, das wird bisweilen von dem Monitor ihrer Classe, oftmals von dem Aufseher (inspecting monitor), und gelegentlich von dem Lehrmeister durchgesehen.

Das Malen im Sande wird auf die nemliche Art durchgesehen, wie das Rechnen nach der neuen Methode. Jeder Knabe sitzt neben einem, der es eben so gut oder besser kann, als er selbst. Er muß dahin trachten, ihn zu übertreffen, um den Vorrang über ihn zu gewinnen.

Beym Lesen hat jede Abtheilung der Leseschüler die Nummer 1, 2, 3 ꝛc. bis 12 an ihren Knöpfen hangen. Uebertrifft der Knabe, welcher die Nummer 12 trägt, den Knaben, der Nummer 11 hat, so bekommt er dessen Stelle und Nummer 11. So kann der Knabe, der bey'm Anfang der Lectiön Nummer 12 hat, bey'm Schluffe derselben Num-



mer 1 haben, und umgekehrt. Der Knabe, der Nummer 1 hat, trägt ein ledernes Blättchen, mit der einen oder andern Aufschrift: z. E. „Verdienst“ — „Verdienst im Lesen“ — „Verdienst im Buchstabiren“ — „Verdienst im Schreiben“ u. u. Dieses Ehrenzeichens macht er sich verlustig, sobald er seinen Platz an einen andern, der ihn übertroffen hat, abtreten muß. Auch hat er ein auf Pappdeckel geklebtes Bild auf der Brust hangen; dessen er wieder verlustig wird, wenn er sich von einem andern übertreffen läßt. Wer beim Schluß der Lection den ersten Platz hat, überliefert das Ehrenblättchen und das Bild dem dazu angeordneten Monitor. Mit dem Ehrenblättchen und der Nummer ist keine andre Belohnung verbunden, als die Ehre, sie als Zeichen des Vorrangs zu tragen. Wer aber das Bild bekommen hat, der darf, wenn er es dem Monitor überliefert, dafür ein anderes Bild als sein Eigenthum zur Entschädigung nehmen. Auf dieses Bild, welches übrigens alle Knaben schätzen, wird besonders von den kleinern ein großer Werth gesetzt. Bilder können eine unendlich mannichfaltige Unterhaltung und Belehrung gewähren. Hat ein Knabe einen Wagen, einen Kreisel, einen Ball, oder dergleichen, so macht ihm ein solches Spielzeug so lange Vergnügen, bis es verschliffen ist.



Bilder aber kann er beständig und in großer Mannichfaltigkeit haben, und so oft er ein neues Bild als Prämie erhält, bekömmt er daran auch neues Vergnügen und neue Belehrung. Ich bedaure es von Herzen, daß man keine Reihe von wohlfeilen guten Bildern hat, die sich ganz dazu eignen, den Kindern in die Hände gegeben zu werden. Nichts ist tauglicher, um den Kindern Liebe zum Lernen einzusößsen. Die gemeinen Bilder, deren viele Tausend jährlich gedruckt und an arme Kinder verkauft werden, sind mehrentheils nur geldverschlingender Unrath; sie sind so schlecht gezeichnet und ausgearbeitet, und enthalten so alberne Gegenstände, daß sie den Sinn der Kinder nur verderben. Mit den nemlichen Kosten könnte man eine ordentliche Sammlung von belehrenden Bildern herausgeben: aber sie müßten von Jemanden gezeichnet und gesammelt werden, der sich auf das Gemüth und die Weise der Kinder verstände. Sollen sie zu Prämien für Kinder dienen, so ist vorzüglich ihre Wohlfeilheit und ihre Nützlichkeit zu berücksichtigen; sie werden zum Verkauf gedruckt, das Stück zu einem oder einem halben Penny, und in Quantität zu einem weit geringern Preise. Manche von diesen Bildern können noch in 4 bis 6 Stücke zerschnitten, und jedes einzelne Stück, wenn es einen ganzen Gegenstand enthält, als Prä-



nie gebraucht werden. Auf diese Weise könnte man täglich mit weniger als einem einzigen Schilling ausreichen, um Vormittags und Nachmittags an hundert und zwanzig Kinder Prämien auszutheilen und in der ganzen Schule Wettseifer zu erwecken. Ich hoffe, daß alle Frauenzimmer, welche Schulkorrespondenzen sind, diese Artikel als Prämien einführen werden. <sup>27</sup>).

Aus den vorhergehenden Bemerkungen erhellet, daß hier Wettseifer und Belohnung mit beständiger Aufsicht und mit Fleiß im Lernen genau verbunden sind.

Eine andre Art, Schüler, die es verdienen, zu belohnen, ist folgende. Wir haben Billets, welche mit 1, 2, 3 u. u. numerirt sind. Diese werden denjenigen Knaben gegeben, welche sich im Schreiben mit der Feder auszeichnen. Nur einen Theil der Schüler lassen wir etwa viermal in der Woche mit der Feder schreiben, um sie ein wenig im Gebrauch der Schreibfeder zu üben. Jedes numerirte Blatt assignirt eine Prämie, aber derjenige, der die Prämie ziehen will, muß das Billet mehrmals erhalten haben, z. E.

Nro. 1.	dreyimal,	um zu empfangen	$\frac{1}{2}$ R
— 2.	sechsmal	— — —	1 "
— 3.	achtmal	— — —	2 "
— 4.	neunmal	— — —	3 "
— 5.	zwölffmal	— — —	6 "



So oft Jemand ein Billet erhält, wird es von einem Monitor, dessen Geschäft es ist, über die Billers, Prämien &c. &c. Buch zu führen, aufgezeichnet.

Die Ertheilung dieser Billers richtet sich nach dem von dem Schüler auf seine Arbeit gewendeten Fleiße. Der Monitor oder Lehrer, dem die Revision der Schriften (d. i. des nach der Vorschrift Geschriebenen) obliegt, ertheilt sie nach Gutfinden. Der Lehrmeister muß nur zu diesem Geschäft mit Umsicht einen Knaben wählen, der einen leichten und bestimmten Blick hat, um die Arbeit des einen von der Arbeit des andern sogleich unterscheiden und genau bemerken zu können, in welchem Punkte ein Schüler durch seine Anstrengung Fortschritte gemacht habe. In kleinern Schulen kann der Lehrmeister selbst dieses Amt übernehmen; in größern Schulen kann er es nur bisweilen gelegentlich. Ich habe einige Knaben, welche zu diesem Geschäft viel Tüchtigkeit besitzen und ihr Amt sehr gut verwalten. Um einen Knaben zu diesem Amte geschickt zu machen, muß man ihn anweisen, über das Schreiben der Schüler auf der Schiefertafel die Aufsicht zu führen und die Arbeiten mehrerer Schüler gegen einander zu vergleichen. Anfänglich wird er bisweilen falsch urtheilen, aber bald wird er bestimmter sehen und richtiger entscheiden, und



Dann ist er ein sehr nützlicher Gehülfe in der Schule. Es ist eben so leicht, mehrere Knaben zu diesem Geschäfte zu bilden, als Einen oder Zwey, und, wenn es nöthig ist, so können sie geschwinder als gewöhnlich angeleitet werden, wenn nur der Lehrmeister die Revision und Entscheidung, nachdem sie dieselbe bereits vorgenommen haben, in ihrer Gegenwart wiederholt und ihnen in jedem bedeutendern Falle den Irrthum in ihrer Beurtheilung und den Grund desselben anschaulich macht.

Wenn nun die Knaben für ihre gemachten Schriften ihre Billets so oftmals, als vorgeschrieben, erhalten haben, dann haben sie die Erlaubniß, sich, nach dem Werthe der Assignation auf ihren Billets, Prämien auszusuchen, und da giebt es denn eine große Menge von Prämien, allerley Spielzeug, Raketen, Bälle, Windvögel (Drachen) &c. &c.; aber die Bilderbücher werden von den Kindern am meisten geschätzt, und wirklich sind ihnen diese gemeiniglich auch nützlicher, als die übrigen Prämien.

Ich glaube, daß dieser zu meinem Schulsystem gehörige Wettstreit, den ich eben beschrieben habe, vorzüglich für solche Schüler ein Sporn zur Anstrengung ist, welche nur gewöhnliche Fähigkeiten besitzen. Gerade für diese Classe von Schülern, die dem Lehrer gemeiniglich die meiste Mühe



machen, ist eine solche Lehr- und Ermunterungs-  
Methode ein sehr großes Bedürfnis. Die Lehrer  
sind mehr oder weniger geplagt, je nachdem ihre  
Schüler träger oder lebhafter sind. Nach meiner  
Lehrmethode müssen aber alle Schüler entweder sich  
nach ihren Fähigkeiten anstrengen oder müßig sitzen.  
Strengen sie sich an, so sehr als sie es können,  
so werden sie auch Fortschritte darnach machen.  
Sitzen sie müßig, so wird es sogleich entdeckt und,  
wie ich gleich zeigen werde, schnell bestraft. Knaben  
von Genie und lebhaftem Geiste zeigen sich  
bald von selbst. Aber ich bin überzeugt, daß  
manche Knaben von Genie in der Schule sogar  
ihren Lehrern selbst verborgen bleiben; sie werden  
zur Anstrengung ihrer Kräfte nicht gereizt, sie ha-  
ben keine Gelegenheit, sich auszuzeichnen, und  
kein glücklicher Zufall entdeckt ihre verborgenen  
Kräfte. So gieng es den Portugiesen in Brasilien,  
denen häufig rohe Diamanten in die Hände fielen;  
sie achteten sie nicht und ließen sie als gemeine  
Kiesel liegen: nachher, als die Bergwerke entdeckt  
waren, bereueten sie ihre Unwissenheit. Wo sich  
ein vorzügliches Verdienst in der Schule zeigt, da  
sollte es immer geehrt, belohnt und ausgezeichnet  
werden; ein oder zwey Knaben, die sich durch  
Verdienst auszeichnen, haben durch ihr Beyspiel  
einen wohlthätigen Einfluß auf die ganze Schule.



Ich pflege solche Knaben durch theurere Bücher und andre Prämien, silberne Federn, bisweilen auch silberne Medaillen, die ich ihnen schenke, zu belohnen. Auf den Medaillen lasse ich den Namen dessen, der sie empfängt, und die Anzeige seines Verdienstes eingraben. Einigen meiner ältern Knaben habe ich auf meine eigenen Kosten silberne Uhren geschenkt, und ich glaube, daß diese Aufmunterung einen bedeutenden Erfolg gehabt hat.

Eine andre Methode, Knaben, die sich durch Eifer im Lernen auszeichnen, aufzumuntern, ist eben so ehrenvoll, und noch weniger kostspielig. Ich habe in meiner Schule einen Verdienst-Orden gestiftet. Jeder Knabe, der ein Mitglied dieses Ordens ist, trägt eine silberne Medaille mit einer plattirten Kette an seinem Halse. Nur diejenigen Knaben werden in diesen Orden aufgenommen, welche sich entweder durch Fortschritte in ihren eigenen Studien, oder durch vorzügliche Bemühungen um die Unterweisung Anderer, und durch Beharrlichkeit in tadellosen Sitten auszeichnen. Diese Auszeichnung ist eine Art von Adel. Diejenigen Glieder einer Gemeinde, welche ihrem Volke aus edlern Bewegungsgründen wichtige Dienste leisten, sind die Edlen der Gemeinde; und die Auszeichnung, die ein solcher edler Mann genießt, erbt auf seinen Sohn fort, wenn dieser sie



nicht durch seine Aufführung verschertzt. Es ist moralisch unmöglich, daß nicht der Glanz wirklich gemeinnütziger oder auch blos blendender Thaten auch eine Art von wahren oder falschem Schein auf die Abkömmlinge solcher ausgezeichneten Männer werfen sollte. Hierauf gründet sich nach meiner Meynung der wirkliche und der Erb-Adel. Der Erbadel kann natürlich in Schulen nicht statt finden, sondern nur der wirkliche Adel. In jedem Falle sind alle Auszeichnungen des Adels in der bürgerlichen Gesellschaft blos bürgerliche Auszeichnungen, welche andeuten, daß diejenigen, die dergleichen Auszeichnungen genießen, dem Staate wesentliche Dienste geleistet haben. Der Adelsstand kann, wie jede andre Einrichtung, gemißbraucht werden; aber an und für sich selbst ist er nach meinem Dafürhalten eine der wohlthätigsten Auszeichnungen in der bürgerlichen Gesellschaft, — eine Auszeichnung, die in allen Gesellschaften statt gefunden hat und statt finden wird, darum weil sie natürlich ist. Die Auszeichnungen und die Titel, die mit dem Adelsstande verknüpft sind, sind blos bürgerliche äussere Bezeichnungen vorhergegangener Verdienste. Diese Auszeichnungen mögen nun verdient oder unverdient seyn, auf Wahrheit oder auf Schmeicheley sich gründen: die Stiftung des Adelsstandes ist und bleibt rein und unbefleckt und



wohlthätig für die Gesellschaft. In größern Gesellschaften genießt er eine größere Auszeichnung, darum weil auch das dabey als Ursache zum Grunde liegende Verdienst bedeutender und ausgebreiteter ist. In kleinern und auserlesenen Gesellschaften besteht der Vortheil bürgerlicher Auszeichnungen darin, daß diejenigen, die sie genießen, gleich auf den ersten Anblick von Fremden und Auswärtigen als ausgezeichnete Menschen erkannt werden. Sie stehen nicht im Hintergrunde, wie es der Fall seyn würde, wenn ihr Verdienst unerkant und unausgezeichnet wäre. Jeder brave Knabe in meiner Schule, der eine silberne Medaille trägt, wird von den wohlwollenden Männern, die oft meine Schule besuchen, bey dem ersten Anblick ausgezeichnet. Man hört von Fremden keine Frage häufiger, als die: „warum trägt dieser Knabe eine Medaille?“ Wer so geehrt wird, der fühlt es, daß er auf einem Plage steht, wo er in die Augen fällt, und daß seine Medaille einem Jeden, der ihn sieht, sein Verdienst kund thut. Auch weiß er, daß er sie bloß durch Fleiß im eignen Lernen oder in der Unterweisung Anderer erworben hat, daß ein unbedeutender oder schlechter Knabe diese Belohnung nicht bekommen kann, und daß er selbst, sobald er zu einem unbedeutenden oder schlechten Knaben herabsinkt, sie verscherzen



wird: er läßt es sich deshalb aufs ernstliche anlegen seyn, die fortwährende Auszeichnung durch Beharrlichkeit in einem guten Betragen zu verdienen. Von der Freude einer solchen reizenden Aufmunterung zur Ordnung und zum Lernen werden Kinder, die mit Stock und Ruthe unterwiesen werden, nichts gewahr.

Die Medaillen, von denen ich rede, werden nicht häufig weggeschenkt; sie bleiben in der Schule; sie werden, Vormittags und Nachmittags, an diejenigen, denen sie zuerkannt werden, vertheilt, und bevor die Knaben die Schule verlassen, geben sie dieselben an den dazu angestellten Monitor zurück. Noch kein Einigesmal ist uns eine Medaille diebischer Weise entwendet worden — unter so vielen hundert Kindern ein merkwürdiger Umstand!

Eine andre Art der Belohnung ist für diejenigen Knaben, welche die Ersten in ihrer Classe sind. Diese haben nicht blos ein Verdienstzeichen von vergoldetem Leder mit einer Aufschrift, sondern auch noch ein ähnliches Ehrenzeichen, mit der Aufschrift „Prämien-Buch“ — „Prämien-Drahe“ zc. zc. Ein Knabe, der drey oder viermal hinter einander der Erste in seiner Classe bleibt, hat Anspruch auf die Prämie, die auf seinem Ehrenzeichen benannt steht. Uebertrifft ihn ein anderer Knabe, so verliert er an diesen sein Ehrenzeichen



und seinen Platz. Ein Knabe, welcher Einmal das Ehrenzeichen bekommt, muß es drey oder viermal hintereinander behalten; verliert er sein Zeichen und seinen Platz Einmal, so kann er die Prämie nicht ziehen, wenn er auch drey oder viermal das Zeichen gehabt hat. — Diese Prämien sind bloß in den Classen der Rechenschüler eingeführt.

Auf eine ähnliche Weise werden auch die Monitors zum Fleiße ermuntert. Diesen liegt es ob, ihre Classen möglichst emporzubringen. Jeder Monitor einer Classe oder Abtheilung hat dieselbe in einem bestimmten Pensum zu unterweisen. Haben die Knaben das Pensum inne, so wird man durch die oben beschriebene Inspection gewahr, daß sie zur folgenden Classe promovirt werden können. Diejenigen Monitors, welche ihre Classen so weit gebracht haben, daß sie in eine andere Classe versetzt werden dürfen, erhalten die Erlaubniß, ein Ehrenzeichen mit der Aufschrift „lobenswürdiger Monitor“ zu tragen. Wer dieses Zeichen sechsmal hintereinander behält, bekommt eine angemessene, von dem Lehrmeister im voraus versprochene Prämie. Dies gilt hauptsächlich für die Monitors in den Schreibe- und Rechen- Classen.

Nicht selten werden Knaben, die sich durch fleißiges Lernen in der Schule auszeichnen, zu einem



fortgesetzten regelmäßigen Schulbesuch ermuntert, wenn der Lehrmeister gelegentlich ihre Eltern durch einen Brief von dem Fleiße ihrer Kinder benachrichtigt.

Auch läßt sich häufig eine Classe mit der andern in einen Wettstreit ein. Die oberste Classe nimmt den ehrenvollsten Platz in der Schule ein; ein Platz, der von den übrigen bloß dadurch sich auszeichnet, daß er observanzmäßig der gewöhnliche Sitz der Classe ist. Wenn eine untere Classe eine obere übertrifft, so verläßt die obere ihren Platz und geht herab zu dem Platze der untern Classe. Es eignet sich dieser Fall, so strengt sich gewöhnlich die obere Classe, die sich übertroffen und beschimpft fühlt, aus allen Kräften an, um ihren vorigen Platz wieder zu gewinnen. Der Wettstreit wird entschieden durch Schreiben auf der Schiefertafel oder in einem Büche. Die Arbeit eines jeden Knaben in einer untern Classe wird mit der Arbeit eines Knaben in der obern Classe unpartheyisch verglichen. Der Schiedsrichter entscheidet, welche von beenden die beste ist. Derjenige, der nach dem Urtheile des Schiedsrichters den Vorzug hat, wird mit Nummer 1. auf einer Schiefertafel zu Gunsten seiner Classe aufgezeichnet. Dann fährt der Schiedsrichter oder der zum Entscheiden angestellte Monitor fort, zwey Knaben aus beenden Classen gegen ein



ander zu vergleichen, bis die Arbeiten sämtlicher Knaben untersucht sind. Ist die Untersuchung (die man mit dem Stimmen und Wählen vergleichen kann) geendigt, so werden die Nummern 1, welche zuvor zu Gunsten jeder Classe aufgezeichnet worden, aufgezogen und zu Gunsten derjenigen Classe, welche die Mehrzahl hat, entschieden. — Es ist zum Erstaunen, was für eine Emsigkeit und Anstrengung dies hervorbringt. Und das Frohlocken der Knaben, wenn sie die Mehrzahl auf Seiten ihrer Classe finden, und die Art und Weise, wie die Monitors die Knaben in ihrer Classe anspornen, durch Vorwürfe, wenn sie faumselig sind, durch ermunterndes Lob, wenn sie sich angreifen — das gewährt ungemein viel Vergnügen. Wenn ein solcher Wettstreit vorfällt, was nicht selten geschieht, so sind alle Schüler und vor allen die Monitors der Classen so sehr dabey interessirt, daß sie, wenn man es zugäbe, so lange die Entscheidung dauert, gern alle Arbeit liegen lassen. Der Wettstreit dauert meistens keine zehn Minuten.

Es erwächst aus diesem Wettstreit ein bedeutender Gewinn. Jeder Monitor und jeder Schüler nimmt daran in einem solchen Grade Antheil, daß er seine Kräfte aufs äußerste anstrengt. Hat der Lehrer bey einer solchen Gelegenheit entdeckt, was sie zu leisten im Stande sind, so weiß er nach



der Probe, die sie von ihren Fähigkeiten gegeben haben, was er inskünftige von ihnen fordern kann.

Dieser Wettstreit hat ganz die Natur und den Geist der Wahlen; nur bleibt er in den Schranken der Mäßigung und des Friedens und hat immer eine wirklich nützliche Tendenz.

---

## VI.

### Vergehen und Strafen.

---

Die hauptsächlichsten Fehler, welche die Kinder in der Schule begehen, rühren von ihrem lebhaften Thätigkeitsstrieb her. Wenige Kinder thun Böses, um Böses zu thun. Wird Wettstreit und Vergnügen mit dem Lernen in Verbindung gebracht, dann finden sie bald Freude an der Schule. Die Jugend hascht von Natur mit Begierde nach dem, was angenehm ist, und ich